

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 112 (1961)
Heft: 8

Buchbesprechung: Bücherbesprechungen = Comptes rendus de livres

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BETTMANN, H.:

Die Waldschnepfe

mit 15 Zeichnungen von M. Kiefer und 7 Photos. F.-C.-Meyer-Verlag, München-Solln, 1961. Preis, in Leinen gebunden DM 14.80.

Die Jagd auf die Schnepfe ist schon seit langer Zeit eine besondere Liebhaberei. Dabei erfreut sich nicht nur das Wildbret großer Beliebtheit; auch die Jagdausübung beim abendlichen Strich wird von vielen als besonders schönes Jagderlebnis geschätzt.

Es ist daher verständlich, daß in der Jagdpresse die Berichte über interessante Beobachtungen an diesem Flugwild sehr zahlreich sind und es dem unbefangenen Leser nicht immer leicht fallen dürfte, Fehlbeobachtungen, falsche Interpretationen oder gar Jägerlatein von den zuverlässigen Beobachtungen und Folgerungen zu trennen.

Der Verfasser, Mitglied des Niederwildausschusses des Deutschen Jagdschutzverbandes, hat in diesem Büchlein das heutige Wissen über die Biologie der Waldschnepfe sowie die Hegemaßnahmen umfassend dargestellt, wobei mittels Fragebogen und langjährigen eigenen Beobachtungen und Erhebungen zahlreiche biologische Daten präzisiert und das Verständnis für die Verhaltensweise dieses Vogels in mancher Hinsicht vertieft werden konnte. Namentlich muß die sehr kritische Überprüfung und Auswertung des vorhandenen Schrifttums anerkannt werden, für welches auch ein ausführliches Literaturverzeichnis vorhanden ist.

Es werden behandelt: Gefieder, Merkmale der Rassen und Geschlechter, Körperbau, Stimmlaute, Schnepfenzug, Nahrung, Verbreitung und Lebensraum, Fortpflanzung, Feinde und Parasiten.

Es ist nicht zu leugnen, daß das Vorkommen der Waldschnepfe auch bei uns stark rückläufig ist. Von besonderem Interesse sind daher die Folgerungen, die auf Grund eines gründlichen Studiums der biologischen Grundlagen für die Schnepfenhege gezogen wurden. Sie sind für Jäger, Jagdbe-

hörden und Ornithologen in gleichem Maße aufschlußreich und wecken Verständnis für die Arbeitsweise wildkundlicher Forschung, die der Erhaltung einzelner Wildarten dient.

K. Eiberle

FRÖHLICH, HANS-JOACHIM:

Jungwuchspflege und Läuterung mit synthetischen Wuchsstoffen

Mitteilung der Hessischen Landesforstverwaltung, Bd. 3. Sauerländer, Frankfurt a. M., 1961, 58 Seiten, mit 11 Abbildungen, 9 graphischen Darstellungen, 5 Tabellen und einer 6-seitigen tabellarischen Übersicht.

Wenn man auch mit den betriebswirtschaftlichen und waldbaulichen Überlegungen, mit denen die Schrift eingeleitet wird, nicht in allen Teilen einig sein kann, bietet die Abhandlung dennoch für den Waldbauer ein großes Interesse. Möglichkeiten zur Senkung des Pflegeaufwandes verdienen geprüft zu werden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß synthetische Wirkstoffe zunehmend Anwendungsmöglichkeiten auch im Waldbau finden werden.

Die Darstellung geht im wesentlichen von Kulturflächen und ausgedehnten gleichaltrigen Jungwüchsen und Dickungen aus, wobei die Anwendungsmöglichkeiten von Wuchsstoffen an zahlreichen konkreten Beispielen behandelt und durch gute Bilder und Skizzen illustriert sind.

Wertvoll ist auch die spezielle Behandlungsanweisung für die Bekämpfung von 40 verschiedenen Baum- und Straucharten.

In unseren Wäldern mit vorwiegend gemischten Jungwüchsen und Dickungen können die dargestellten Sprüh- und Spritzverfahren nur sehr beschränkt angewendet werden. Außerdem wird ihre vorteilhafte Anwendung herabgesetzt durch die gewöhnlich geringe Ausdehnung der Pflegeeinheiten, die auf kleiner Fläche stark wechselnde Standortverhältnisse und die dadurch bedingten kleinflächigen Unterschiede in der Baumartenwahl. Schließlich treten in der

Schweiz die Wohlfahrtswirkungen des Waldes derart stark in den Vordergrund, daß Lösungsmittel für die Wirkstoffe wie Dieselöl kaum in Frage kommen. Die Kunst des Waldbaues wird auch in Zukunft darin bestehen, bereits durch die Verjüngungstechnik die Baumartenmischung weitgehend zu regeln. Die Pflegeaufwände sind im weiteren vorerst durch eine eindeutige Zielsetzung und Beschränkung auf die wesentlichen Pflegemaßnahmen einzuschränken. Die Frage der Arbeitstechnik spielt deshalb in der Waldpflege neben dem Geistigen eher eine untergeordnete Rolle. Wir sehen die Anwendungsmöglichkeiten von synthetischen Wuchsstoffen bei Jungwuchs- und Dickungspflege daher in erster Linie in ausgedehnten Aufforstungsflächen und in großflächigen und einheitlich aufgebauten Jungwüchsen und Dickungen. Für solche Verhältnisse ist die vorliegende Schrift von besonderem Wert.

Hans Leibundgut

IZARD, P.:

Le peuplier

Verlag «La Maison Rustique», Paris, 1961.
Kart. Fr. 4.50.

Das kleine, 72 Seiten starke Büchlein, das eben in einer 2. verbesserten Auflage erschienen ist, will vor allem die Besitzer von bisher noch nicht landwirtschaftlich bebautem Land für die Pappelkultur interessieren. In knapper, aber sehr anschaulicher Form wird alles für den Praktiker Wissenswerte über die in Frankreich gebräuchlichen Pappelarten und -sorten, ihre Standortsansprüche, die Nachzucht im Pflanzgarten, Pflanzung und Pflege sowie über die Ertragsmöglichkeiten mitgeteilt.

Marcet

Jahresbericht der bayrischen Staatsforstverwaltung

Bayrisches Staatsforstministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten — Ministerialabteilung. Heft 28, München 1960.

Der Jahresbericht bringt in der allgemein üblichen Form Angaben über den Personalbestand, die Waldfläche, den Stand der Servitutsablösung, den Gebäudeunterhalt und -neubau, die Nutzungen,

den Stand der Einrichtung und der Kulturen, die Forstschädlinge organischer und anorganischer Natur, die Jagd und das Forststrafwesen.

Besonders interessant für den schweizerischen Leser ist das Geschlechtsverhältnis der abgeschossenen Tiere. Es beträgt für das Rotwild 69 Prozent Kahlwild, für das Rehwild 64 Prozent Geißen und Kitze, für das Gamswild 42 Prozent Geißen und Kitze. Dieses Geschlechtsverhältnis ist die Folge eines gewollten «Reduktionsabschlusses» mit dem Ziel, die «erheblichen Aufwendungen für Schutzmaßnahmen» zu reduzieren.

Interessant ist ferner die Feststellung, daß sich die Forststraftaten rasch verlagern vom eigentlichen Forstfrevel auf Waldverunreinigungen speziell längs viel befahrenen Autostraßen. Geht der Wald einer ähnlichen Verschmutzung entgegen, wie sie heute schon für die Gewässer an so vielen Orten festgestellt werden muß?

D. Steiner

KÖSTLER, J. N.:

«Die Lenzburger Waldpflege»

Zum 75. Geburtstag von Oberförster Walther Deck. Sonderdruck aus dem Forstwissenschaftlichen Centralblatt, 80. Jahrgang, 1961, Heft 3/4; Verlag Parey, Hamburg und Berlin.

Walther Deck, 1914 bis 1956 Oberförster der Ortsbürgergemeinde Lenzburg, während eines längeren Zeitraumes auch Betreuer der benachbarten Gemeindewaldungen Ammerswil, Niederlenz und Othmarsingen, feierte im 14. März 1961 seinen 75. Geburtstag. Er durfte diesen Gedenktag bei guter Rüstigkeit begehen. Der Jubilar hat sich keineswegs ganz auf den «Altenteil» zurückgezogen; er besorgt noch immer die Forstverwaltung Othmarsingen und stellt seine Erfahrung den Waldwirtschaftsverbänden zur Verfügung.

Deck ist vorab als gewiegter und anerkannter Waldbauer bekannt. Man darf aber doch einmal darauf hinweisen, daß er daneben ein ebenso tüchtiger Wegbauer war, der die Erschließung der ihm anvertrauten Waldreviere zweckmäßig und weit vorange-trieben hat. Einige wenige brauchbare Wege standen bei seinem Amtsantritt in Lenzburg

für den Holztransport und eine zielbewußte waldbauliche Arbeit zur Verfügung; bei seinem Rücktritt vom Amt war das Wegnetz in den Hauptzügen fertig gebaut. Auch den ausgesprochen wirtschaftlichen Fragen hat er sich seit jeher intensiv angenommen. Er zählt zu den Gründern des Aargauischen, wie des Waldwirtschaftsverbandes des IV. Forstkreises. Deck ist einer jener Forstmänner, die ihrem Beruf mit seiner ganzen Vielfalt und mit allen seinen Ansprüchen gerecht zu werden vermögen.

Seine nächsten Berufskollegen haben ihn an seinem Ehrentage gefeiert, ein weiterer Kreis von Forstleuten wird zweifellos auch noch nachträglich freudig in die Glückwünsche einstimmen.

*

Die waldbauliche Arbeit von Deck während seinen 42 Jahren Amtszeit im Stadtwald Lenzburg hat durch die Veröffentlichung des Vorstehers des Waldbauinstitutes der Forstlichen Forschungsanstalt München, Professor Dr. J. N. Köstler: «Die Lenzburger Waldpflege», Versuch einer Analyse des Deck'schen Waldbaustils; erschienen als Sonderdruck aus dem Forstwissenschaftlichen Centralblatt, 80. Jahrg., 1961, Heft 3/4; Verlag Parey, Hamburg und Berlin, eine sehr schöne Würdigung erfahren. Der Verfasser kennt die Lenzburger Waldungen aus mehrfachen und einläßlichen Begehungen. Es ist erfreulich und bedeutet für Deck eine besondere Anerkennung, wenn die Arbeit von der Münchener Forstschule, dem einstigen Wirkungsort Gayers, zu uns kommt.

Waldbau gründet auf der Arbeit mancher Förstergeneration; die Publikation Köstlers gibt deshalb zunächst eine einläßliche Darstellung der Zielsetzung der Vorgänger Decks und der Entwicklung der Bestände bis 1914. Dabei erfährt die Tätigkeit des ersten Oberförsters der Stadt Lenzburg: Walovon Greyerz, im Amte 1847 bis 1897, die ihr zukommende Würdigung. Dieser seinerseits hat sich für die Umwandlung der großen Flächen Nieder- und Mittelwaldes an das von Gehret entwickelte Vorwaldsystem gehalten. Diese Methode, während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Kanton Aargau, insbesondere im IV. Forstkreis weit verbreitet, hat sich in

ihrem vorgesehenen Ablauf in wesentlichen Teilen, so der Nutzung der 30jährigen Vorwaldreihen, nicht durchführen lassen. Es spricht für die waldbauliche Einsicht und die Entschlußkraft der damaligen Forstleute, Gehret eingeschlossen, daß sie nicht stur an einer einmal konzipierten Planung festhielten, sondern das Vorwaldsystem bald einmal änderten, schließlich über Bord warfen und aus dem vorhandenen Brauchbaren, vorab den Lärchenpflanzungen, das Beste herauszuholen trachteten.

1914, zu Beginn der Tätigkeit Decks setzte sich der Lenzburger Stadtwald im Wesentlichen etwa aus folgenden Bestandestypen zusammen: Meist reine, vielfach gefährdete Fi-Baumholzbestände im «Lenzhard», Dickungen und ausgedehnte Stangen- bis angehende Baumholz-Mischbestände aus der Vorwald- und der Waldfeldzeit im «Berg» und «Lind», Mittelwald in beginnender Umwandlung im «Lütisbuch» und Teilen des «Berg». Altholz war nur geringfügig vorhanden. Die Bestände waren samt und sonders sehr pflegebedürftig und teilweise von fraglicher Zukunftserwartung. Bei stets hohen Nutzungen von 7–8 Efm/ha waren die Vorräte verhältnismäßig bescheiden (1913: 216 Tfm/ha). Bei diesen Verhältnissen war es mithin alles andere als einfach, eine gedeihliche Wirtschaft zu führen.

Dem Nestor der aargauischen Forstleute, Fritz Häusler, geb. 1875, kommt das Verdienst zu, während seiner Amtszeit als Forstverwalter in Lenzburg, 1904 bis 1907, und sodann als Verfasser des Wirtschaftsplanes 1913 (seit 1907 war er als Kreisförster III in Baden tätig), die modernen waldbaulichen Auffassungen Gayers und Englers für das Objekt Lenzburg durchdacht und die ersten Anläufe zur Durchführung gemacht zu haben.

Deck hatte von Anbeginn seiner Tätigkeit weg diese Grundsätze übernommen, sie aber nach seinen ganz persönlichen Einsichten modifiziert und, das ist das Wesentliche, in steter Anpassung an die örtlichen Gegebenheiten und die Bestandesentwicklung beharrlich durchgeführt. Köstler stellt diese vielfältigen Maßnahmen als Ganzes, eben die «Lenzburger Waldpflege» in sehr schöner und einläßlicher Weise dar. Der Leser wird bald inne, daß die Beschreibung

der einzelnen Maßnahmen sich sowohl der Terminologie des Plenterwaldes, wie jener des Femelschlagwaldes bedient. Tatsächlich läßt sich das Vorgehen *Decks*, und damit auch das heutige Waldbild, keineswegs eindeutig einer der beiden Betriebsformen zuordnen.

Waldbauliches Handeln ohne wirtschaftlichen Erfolg ist Spiegelfechterei und damit wertlos. Köstler vermag über die von *Deck* erreichten Verbesserungen der Produktionsfaktoren, der Vorratshaltung und des Qualitätsgehaltes der Bestände sehr erfreuliche Nachweise zu geben, die die waldbauliche Arbeit *Decks* ins rechte Licht zu setzen vermögen. Der durchschnittliche Vorrat je ha ist bis 1955 auf 333 sv. oder im Vergleich mit 1913 um 54% angestiegen. Die Nutzungen bewegten sich unter wesentlicher Verbesserung der Sortimentsverhältnisse (1913 betrug das Nutzholzprozent 22, im Jahre 1955, mit dem Papierholz, dagegen 46) auf beachtlicher Höhe. Sie liegen im Durchschnitt der Jahre 1913 bis 1955 bei 9,4 Efm/ha, die Zukunft wird kaum wesentliche Veränderungen bringen. Alles dies zu erreichen war nur möglich bei konsequent stammweiser Schlaganzeichnung, mit der Auslese durchforstung und periodischer Kontrolle durch Zuwachsberechnungen nach Baumarten und Stärkestufen getrennt. Den waldbaulichen Anstrengungen entsprach auch der finanzielle Erfolg; er konnte gewiß nicht gering sein, hätte doch sonst zum Beispiel der ausgedehnte Wegbau nicht ausgeführt werden können.

Es handelt sich bei der «Lenzburger Waldpflege», der Ausdruck ist durchaus gerechtfertigt, um eine originale, unverwechselbare, den Beständen konforme und gerecht werdende Arbeitsweise. Sie ist in ihrer grundsätzlichen Haltung und als Muster gründlicher und auf das ganze gerichteter Planung ein schönes Vorbild. Die bloße Kopierung irgendwo anders müßte zweifellos zu Fehlschlägen führen. Dieser Umstand vermindert den Wert der 42jährigen Arbeit *Decks* keineswegs, ganz im Gegenteil, er gibt ihr recht eigentlich den Glanz.

Herrn Professor Dr. J. N. Köstler sei für diese schöne und freundliche Ehrung eines aargauischen Forstmannes herzlich gedankt.
E. W.

MANTEL, K.:

Die Forst- und Holzwirtschaft in der EWG und EFTA

659 Seiten mit 191 Tabellen und 71 Darstellungen. Verlag A. Lutzeyer, Baden-Baden, 1960, DM 78.—.

Politische und wirtschaftliche Zusammenschlüsse einzelner autonomer Staaten haben selbstverständlich ihre Auswirkungen auf die Wald- und Holzwirtschaft der Länder. Um diese erkennen zu können, ist die Durchleuchtung der einzelstaatlichen Verhältnisse unumgänglich. Wir dürfen zweifellos Herrn Professor Dr. Kurt Mantel sehr dankbar sein, daß er es mit zahlreichen namhaften deutschen Mitarbeitern und ausländischen Beratern unternommen hat, die Wald- und Holzwirtschaft der an EWG und EFTA beteiligten Staaten darzustellen sowie die Auswirkungen der Zusammenschlüsse auf die einzelnen Länder zu analysieren. Sehr erfreulich ist, daß der Verfasser nicht nur die beiden Alternativen EWG und EFTA durchgenommen hat, sondern auch die «große Freihandelszone» (EWG und EFTA einschließlich Griechenland, Türkei und Finnland) berücksichtigt.

Das große Werk gliedert sich in 4 Hauptteile. Im ersten Teil werden die allgemeinen Grundlagen der Integrationen — Entwicklung, zoll- und handelspolitische Regelung, Organisation anhand der Verträge — sowie die Stellung der Forst- und Holzwirtschaft in den neuen Wirtschaftsräumen dargestellt. Zu schätzen weiß man in diesem Abschnitt einmal die knappe und klare Darstellung, die sich nur auf das Wesentliche beschränkt, sowie die guten Übersichten über die Einfuhrzölle der noch autonomen Staaten.

Im zweiten Teil werden Forstwirtschaft und Holzversorgung der 16 Länder sowie der assoziierten Gebiete Afrikas einzeln untersucht. Dieser Abschnitt mit 200 Seiten scheint vielleicht etwas zu lang geraten, da über alle Staaten bereits gute zusammenfassende Literatur besteht. Die Darstellung eines jeden Landes beginnt mit Literaturangaben; zur Hauptsache ist die deutsche Sprache berücksichtigt worden.

In ähnlicher Weise werden im dritten Teil die wichtigsten Zweige der Holzindustrie behandelt, wobei neben der Betriebs-

struktur und der Rohstoffversorgung besonders auf die Wettbewerbsfähigkeit der einzelnen Industriezweige in den jeweiligen Ländern der EWG und EFTA nach Inkrafttreten der neuen zoll- und handelspolitischen Maßnahmen eingegangen wird. Es werden die Sägerei-, Fournier-, Sperrholz-, Spanplatten-, Faserplatten-, Möbel-, Parkett- sowie die Zellulose- und Papierindustrie dargestellt. Hier mag sich ein gewisser Mangel des Buches zeigen, indem einzelne Industrien in einzelnen Ländern eher dürftig behandelt werden. Ein «integriertes Verfasserkollektiv» aus gleichberechtigten und verantwortlichen Mitarbeitern aller Staaten hätte hier manche Lücken und gewisse Unausgeglichenheiten schließen und ebnen können. Man weiß, daß für einzelne Industrien nur selten veröffentlichte Statistiken greifbar sind, daß auf der anderen Seite hingegen «Kenner der Verhältnisse» im eigenen Lande oft erstaunlich reichhaltiges Material besitzen. Dieses hätte mit Gewinn herangezogen werden können.

Der vierte Teil endlich behandelt «ausgewählte Probleme», die teilweise nur die EWG berühren. Die Koordination der Sozial- und Steuerpolitik sowie des Holzverkehrs spielen vorläufig nur in der EWG eine Rolle, während der Holzpreis auch für die EFTA von Bedeutung ist. Als letztes wird die bereits teilweise kodifizierte Holz- und Waldwirtschaftspolitik der EWG durchbesprochen.

Literaturverzeichnis, 30 statistische Übersichten und ein Schlagwortverzeichnis beschließen dieses Werk der europäischen Holzmarktkunde. Das Buch enthält eine Fülle von Material und Anregungen. Da die zukünftigen Märkte noch immer nicht scharf umrissen sind, wurde die Mühe nicht gescheut, die Prognosen für alle Industrien in jedem Lande sowohl für den Fall des Nebeneinanders von EWG und EFTA als auch für den Fall des Brückenschlages zu stellen. Damit gibt uns *M a n t e l* eine ausgezeichnete Einführung in die gegebenen aktuellen Probleme. Gerade heute stehen wir an einem entscheidenden Wendepunkt der europäischen Wirtschaft und damit auch unserer nationalen Wald- und Holz-

wirtschaft, so daß jedem Forstmann die Lektüre dieses Buches sehr empfohlen werden kann.

Tromp.

SOINÉ, H.:

Das Förderwesen in der Holzindustrie

123 Seiten, 127 Abbildungen. Springer-Verlag, Berlin, Göttingen, Heidelberg, 1961.

In dieser Broschüre ist die Artikelserie gleichen Namens aus der Zeitschrift «Holz als Roh- und Werkstoff» zusammengefaßt. An typischen Beispielen wird in systematischer Gliederung ein Überblick über die verschiedenen Transportmittel für die Holzindustrie gegeben.

Vom kleinen Universalstapler zur Sortieranlage für Riesenrundholzplätze, vom Lenkrollenwagen zum Fließband für die Möbelindustrie bietet die Schrift Anregungen zur Rationalisierung der internen Transporte in Betrieben jeder Größe. Im letzten Kapitel sind Zug-, Rück- und Verladegeräte für die Forstwirtschaft beschrieben.

Bei der großen Mannigfaltigkeit der erfaßten Geräte ist die Beschreibung im einzelnen Falle knapp. Vor- und Nachteile sowie spezielle Eignung der verschiedenen Typen sind klar gezeigt. Die Abschnitte folgen nicht einem durchgehenden Schema. Wo organisatorische Fragen von besonderem Interesse sind, werden diese besprochen. Die Angaben über Geräte für Kleinbetriebe sind meistens besonders detailliert und mit praktischen Hinweisen versehen. Das Buch von *Soiné* bietet, was den Angaben der Lieferfirmen fehlt, Übersicht und kritischen Vergleich der verschiedenen Geräte und Anlagen. Der Praktiker dürfte mit seiner Hilfe die geeignetsten Transportmittel zur engeren Auswahl für seinen Betrieb finden.

Zusammen mit dem Werbematerial ist dieses Buch eine gute Unterlage für die Planung von Anlagen. Aber es darf nicht als Anleitung oder gar Ersatz für diese Vorbereitung von Investitionen betrachtet werden.

E. Grieder